

Forst

„Kritik am Forst: Sind Hirsche verhungert?“, Ausgabe vom 3. März und „Forst-Chef angezeigt“, Ausgabe vom 5. März:

„Als ich vor über 30 Jahren nach Garmisch-Partenkirchen gezogen bin, hatte ich immer wieder große Freude daran, Rehe, Hirsche und Gämsen beobachten zu können. Die Hirschbrunft am Eibseeberg, Rehe auf den Wiesen, Gamsrudel auf vielen Bergen. Nichts davon ist geblieben. Seit Jahren werden diese wunderbaren Tiere von Seiten der Staatsforstverwaltung wie Ungeziefer behandelt. Unter dem Motto Wald vor Wild wird auf alles geschossen, was sich bewegt. Ich denke, dass es Wald und Wild heißen muss. Zur Natur gehören nicht nur Bäume und Wälder, sondern auch Wildtiere.“

Wolfgang Merten
Garmisch-Partenkirchen

Garmisch-Partenkirchen
Tagblatt

Forst behandelt die wunderbaren Tiere wie Ungeziefer

„Kritik am Forst: Sind Hirsche verhungert?“, Ausgabe vom 3. März und „Forst-Chef angezeigt“, Ausgabe vom 5. März:

„Als ich vor über 30 Jahren nach Garmisch-Partenkirchen gezogen bin, hatte ich immer wieder große Freude daran, Rehe, Hirsche und Gämsen beobachten zu können. Die Hirschbrunft am Eibseeberg, Rehe auf den Wiesen, Gamsrudel auf vielen Bergen. Nichts davon ist geblieben. Seit Jahren werden diese wunderbaren Tiere von Seiten der Staatsforstverwaltung wie Ungeziefer behandelt. Unter dem Motto Wald vor Wild wird auf alles geschossen, was sich bewegt. Ich denke, dass es Wald und Wild heißen muss. Zur Natur gehören nicht nur Bäume und Wälder, sondern auch Wildtiere.“

Wolfgang Merten
Garmisch-Partenkirchen

„Na, was ist denn da passiert? Da hat sich das Rotwild doch glatt erdreistet, nicht dorthin zu gehen, wo es nach dem Wil-

den des Forstamtes hin sollte: ... wir wollten, dass die Tiere in das nahe gelegene Wintergatter gehen. Kann es sein, dass das Rotwild Hirn hat und auch diesen Winter dorthin ging, wo es sonst in Notzeiten Futter fand? Auf Anweisung des Forstamtes musste dieser Futterplatz aber leer bleiben.

Jetzt wird – offensichtlich, um Schaden zu begrenzen und um öffentliches Aufsehen zu vermeiden – beschlossen, Anfang März die Fütterung doch wieder aufzunehmen! Wie mir aus mehreren Gemeinschaftsjagdrevieren bekannt ist, wird das Wild dort schon seit Winterbeginn und sogar täglich gefüttert, um es an die Fütterung zu gewöhnen und um Wildschäden zu vermeiden. Dafür werden von Pächtern, Jägern und ihren Gehilfen viel Zeit und Mühe, und übrigens keine Steuergelder wie beim Forstamt, verwendet.

Das Forstamt regiert aber bedingungslos und gibt nur im Extremfall nach, wie man sieht. Grund dafür ist eine von der Staatsregierung abgeseg-

nete Ideologie: 'Wald vor Wild'. Demnach wird das Wild – ähnlich dem Borkenkäfer – als eine Art Schädling betrachtet. Wenn sich Wildtiere deshalb nicht wie Haustiere gängeln und in Gehege



Gut versorgt: ein Hirsch an einer Wild-Fütterung. Im Winter finden die Tiere oft nicht genug Nahrung. FOTO: MM-ARCHIV

sperren lassen, sind sie an ihrem Elend eben selber schuld. Ebenso rücksichtslos sieht man über die Jagdpächter hinweg, die dann regelmäßig die Folgen dieser verzerrten Forstpolitik zu tragen haben: etwa mit der fragwürdigen Aufnahme von Verbißschäden und den dann aufgezwungenen, überhöhten Abschussplänen. Mein Respekt gilt jedenfalls jenen, die sich aller forstamtlichen Gängelungen zum Trotz für einen artenreichen und gesunden Wildbestand einsetzen.“

Dr. Ludwig Schreiner
Garmisch-Partenkirchen

„Leider wissen die meisten Leute mehr über das Wild in Afrika als über die Situation, in der sich unser heimisches Wild befindet. Mit Schlagwörtern wie ‚Wald vor Wild, oder Schutzwaldsanierung‘ wird der Ausrottungsfeldzug gegen unser Wild begründet. Vor 40 Jahren konnte man im Herbst von der Hausberggaststätte in der Dämmerung noch zirka 130 Stück Rotwild beobachten, die zum Äsen in die Tal-

wiesen zogen. Dies geschah alles in einer Zeit, als die Bergwiesen immer mehr zuwuchsen, als man mit Skiern noch über die freien Wiesen bis Hammersbach abfahren konnte. Wenn in Teilen eines Naturschutzgebietes (Ammergebirge) Totalabschuss angesagt ist, egal ob Schonzeit oder nicht, muss man sich schon fragen was heute unter Naturschutz verstanden wird.

Für mich bilden Flora und Fauna zusammen eine Einheit. Viele Fütterungen, zu denen das Rotwild seit Jahrzehnten in Notzeiten gezogen ist, wurden aufgelöst und zum Abschuss benutzt. Wildwechsel wurden durch Straßen, Zäune und Bebauung abgeschnitten. Die Tiere stehen zum Teil das ganze Jahr über unter Jagddruck. Man muss sich schon fragen, was die Wiedereinbürgerung von Luchs, Bär und Wolf soll, denen ja jegliche Nahrungsgrundlage vorher schon entzogen wird. Leider werden solche Vorkommnisse wie das Verhungern des Rotwildes den Jagddruck nur erhöhen. Kein

Wild, kein Ärger mehr, so einfach geht das. In der Pre werden Horrorszenerien des Herrn Döring über die drohung unseres Talkest durch Muren und Lawinengänge gebracht. Das Wild nicht die Ursache des Wsterbens, es dient nur als Sdenbock. Es wäre wünschenswert, unserem Wild Aufmerksamkeits entgegenzubringen solange wir uns an dessen Blick noch erfreuen können.

Manfred Hagggenmüller
Garmisch-Partenkirchen

Reden Sie mit

Wir legen Wert auf Ihre Meinung. Ihre Zuschriften sollten sich auf die jüngste Veröffentlichung dieser Zeitung beziehen und maximal 60 Zeilen à 29 Anschläge lang sein. Bitte geben Sie auch den Fall Ihre Telefonnummer. Leserbriefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Schreiben Sie uns: **Garmisch-Partenkirchen Tagblatt**, Altpfaffenstraße 5a, 82467 Garmisch-Partenkirchen, Fax: (0 88 21) 75 72 6, gap-tagblatt@merkur-online.

Amtliche Wildfeindlichkeit

Leserbrief „Forst behandelt die wunderbaren Tiere wie Ungeziefer“; Ausgabe vom 11. März:

„Bei der berechtigten Kritik am Forst muss ergänzt werden, dass es sich um den Staat handelt, den Staatsforst. Dieser sitzt in unserem Landkreis auf 75 000 Hektar und tritt notorisch wildfeindlich auf. Da wird das Wild im Winter eingegattert und daneben mit 200 Tonnen Apfeltrester angefüttert und zusammengeschossen. Wenn der Staatsforst beim Landratsamt aktuell in der Schonzeit und bei Schneelage über den Abschussplan hinaus noch weitere 30 Gamsen zum Abschuss beantragt, was Kreis-Jagdberater und Hegeringleiter ablehnen, genehmigt das Landratsamt diesen ‚Jagdfrevel‘ dennoch. Das ergibt mit den Gutachten des Amtes für Landwirtschaft und Forsten (Alf), das nach Verbiss schaut und nicht danach, was längst zu viel wächst, eine amtliche Wildfeindlichkeit. Diese entspricht einer kon-

struierten Notwendigkeitstheorie, gegen alle landeskulturell begründete Wild- und Jagdethik.

Die Jägerschaft im Landkreis schließt sich der Kritik an den Wildfeinden an und sucht die Zusammenarbeit mit allen, die erkennen, dass die Adler mangels Gams verhungern, den Rauhfußhühnern der Lebensraum, den Nachtgreifern das Jagdgebiet zuwächst. Von den Naturschützern hoffen wir, dass sie nicht nur ihr grünes Auge öffnen und Wildtiere auch zur Fauna zählen.“

Dr. Hubertus von Rechberg

Vorsitzender Bay. Jagdverband

Reden Sie mit

Wir legen Wert auf Ihre Meinung. Ihre Zuschriften sollten sich auf Veröffentlichungen beziehen und maximal 60 Zeilen à 29 Anschläge lang sein. Leserbriefe sind keine redaktionellen Meinungsäußerungen. Schreiben Sie uns:

Garmisch-Partenkirchner

Tagblatt Alpspitzstraße 5a

82467 Garmisch-Partenkirchen

Fax: (0 88 21) 75 72 6

gap-tagblatt@merkur-online.de